



Abend-

Zeitung.

271.

Montag, am 12. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Zell).

Der blinde Knabe.

(An die Menschenfreunde in Budissin, Löbau, Herrenhut, Bittau, Freiberg und Chemnitz, welche unsere Böglinge bei ihrer Musikreise nachsichtig und liebevoll aufnahmen.)

Mit der Harfe, mit dem Stabe
Reiste jüngst ein blinder Knabe
Durch das Land der Gastlichkeit,
Und besang in frohem Muth
An den Orten, wo er ruhte,
Gottes Huld und Herrlichkeit.

Und die schöne Milda sah
Seine Blindheit, und vernahm
Seines Liedes Klang, der nah
Zu ihr von dem Wege kam,
Und sie rief den kleinen Sänger,
Deffnend ihm des Hauses Thor,
Sprechend: „Komm, und singe länger
Mir und meinen Schwestern vor!“
Und der kleine Sänger nickte
Freundlich ihr und trat hinein,
Und die schöne Magd erquickte
Liebreich ihn mit Brod und Wein.

Da mit einem Male schlägt
Er die Augen groß empor,
Und ein goldner Schimmer legt
Sich um seines Hauptes Flor,
Und anstatt der Silberlahne
Seiner Harfe wallet ihm
In der Hand die Siegesfahne,
Das Panier der Seraphim.
Höher schwebend im Erscheinen
Redet er sie lächelnd an:
„Was Du thatest diesem Kleinen,
„Sieh, das hast Du mir gethan!“

Die Direction der Bildeanstalt für
blinde Kinder zu Dresden.

Historische Andeutungen

über das Zeitung- und Gesandtenwesen unter dem
großen Kurfürsten August von Sachsen, im 16ten
Jahrhundert.

(Meist aus handschriftlichen Quellen.)

Die Verdienste des, mit unbestrittenem Rechte,
sogenannten großen Kurfürsten August von
Sachsen sind eben so bekannt, als von der Nach-
welt dankbar anerkannt. Fast kann der Sachse kei-
nen Schritt thun, kein Auge aufheben, ohne auf
Spuren der gesegneten Regierung jenes unvergeß-
lichen Fürsten zu stoßen, welcher einzig Freude da-
rin fand, unter der Palme des Friedens sein Land
blühend, sein Volk glücklich zu machen. Ueberall,
so viel möglich, mit eigenen Augen zu sehen, durch-
reisete er oft seine Provinzen *), sprach dabei häu-
fig bei Gelehrten oder sonst verdienten Männern
ein und unterhielt sich oft mit den Gerिंगsten im
Volke. Daneben ließ er aber auch, als staatsklu-
ger Fürst, das Ausland nicht aus den Augen,
welches bei dem Gewicht, das Sachsen damals in
der deutschen, in mancher Hinsicht auch europäi-

*) Auf diesen Reisen beschäftigte er sich zugleich mit der
praktischen Geometrie. Er maß nämlich mit Hülfe
eines Compasses und eines, an seinem Reisewagen
angebrachten Meßinstrumente, die Lagen und Ent-
fernungen der Orte und fertigte daraus eine Menge
kleiner Specialcharten, welche größtentheils noch auf
der hiesigen königl. Bibliothek sich befinden.

schen, politischen Waagschale hatte, um so nothwendiger war, da die Gewohnheit, Gesandte für immer an fremden Höfen zu halten, noch gar nicht statt fand.

Nachrichten vom Auslande aber bezog August entweder durch Zeitungen, oder durch Ráthe, die er in besondern Angelegenheiten verschickte, oder durch fremde Gesandte, die von Zeit zu Zeit an seinem Hofe einsprachen.

Die Zeitungen waren übrigens damals noch eine sehr neue Einrichtung, davon die ersten Spuren im Schmalkaldischen Kriege (1547, also wenige Jahre vor Augusts Regierung) sich finden, wo sie Relationen, Avisen, Nachrichten, und nur bisweilen neue Zeitungen genannt wurden, auch nicht fortlaufend und zu bestimmten Tagen, wie jetzt, sondern nur dann erschienen, wenn Kriege (besonders Schlachten und Belagerungen) oder andere denkwürdige Begebenheiten (die Erscheinung eines Kometen, Erdbeben, Pest, wie man damals jede Epidemie nannte, Mißwachs und Theuerung &c. &c.) Stoff dazu gaben. Am wenigsten aber wurden sie damals, wo das Postwesen noch in der Wiege lag, so regelmäßig, als jetzt, versendet *).

Der Kurfürst scheint sie deshalb nur dann und wann, wenn sie besonders wichtig waren, von seinen auswärtigen Correspondenten und Ráthen, in manchen Fällen auch von befreundeten oder mit ihm verwandten Regenten, erhalten zu haben. So überschrieb er z. B. manche solcher Nachrichten, ehe er sie in seinem Hausarchive beilegte, „Zeitung, so mir der Postmeister zu Augsburg gesandt“ — oder: „Diese neue Zeitung hat mir Markgraf Georg Friedrich überschicket.“

Am häufigsten erhielt oder verschaffte er sich dergleichen Zeitungen und Briefe aus Frankreich und aus den Niederlanden — weil dort die Unruhen wegen der Hugonotten, hier die Empörung gegen Philipp II. von Spanien ihn besonders anzogen. —

*) Wie mangelhaft noch das Postwesen war, sieht man unter andern daraus, daß Hubertus Languetus, mit welchem der Kurfürst in starker Correspondenz stand, seine Briefe aus Antwerpen, Paris &c. durch eigene Boten senden mußte. So beschwert er sich z. B. in einem Briefe aus Frankfurt von 1578: daß sogar selten Boten in's Meißnische zu haben wären — Briefe von Eöln aber schickte er durch Gelegenheiten nach Marburg und bat, sie monatlich 2, 3mal durch einen eigenen Boten abholen zu lassen.

Uebrigens wurde er auch mit brieflichen Nachrichten aus Polen, Breslau, Rom, Venedig, Constantinopel &c. häufig versehen.

Die Nachrichten über die Unruhen in den Niederlanden erhielt der Kurfürst zum Theil von dem deutschen Kaiser selbst, zum Theil von seinen eigenen Ráthen, die, der Jülichischen Erbangelegenheiten wegen, in der Nähe der Niederlande sich aufhielten, theils auch durch Zeitungen von dorthier.

Böhmische Neuigkeiten bezog er aus Prag durch seinen dorthin gesandten Rath Christoph von Carlowitz *).

Ueber die polnischen Angelegenheiten erhielt er Auskunft, theils durch einen gewissen Friedrich Schmidt, der mit seinem Kammermeister in Verbindung stand, theils durch die Kammer zu Breslau, deren Schreiben an den Kaiser ihm — wie? ist nicht auszumitteln — zu Gesicht kamen. Fast scheint es, als habe er dort einen geheimen Agenten gehalten.

In Constantinopel hatte er zum Correspondenten den Freiherrn David v. Ungnade, in Dänemark Heinrich von Ranzau **).

*) Er war 1507 zu Meissen geboren und stand seiner Beredsamkeit, Rechts-erfahrenheit und Kenntniß der lateinischen Sprache wegen, in großem Rufe, wohnte auch 15 Feldzügen bei und zeichnete sich besonders im Schmalkaldischen Kriege durch Rath und That aus. Nachdem er Georg dem Bärtigen, Heinrich dem Frommen und dem Kurfürsten Moriz die wichtigsten Dienste geleistet hatte, und zu mehreren Versendungen, unter andern nach England u. Polen, gebraucht worden war, ernannte ihn August zu seinem geheimen Rath. Seiner Tapferkeit wegen erhielt er den Titel eines Reichs-erbtitters.

**) Ein geborner Däne, der sich aber lange an Karls V. Hofe aufhielt, mehreren Feldzüge gegen Frankreich und Schweden beiwohnte und zuletzt Statthalter in Schleswig und Holstein ward. Der Lübecker Friede 1570 war zum Theil sein Werk. Selbst Gelehrter, blieb er bis an sein Ende ein vorzüglicher Freund der Gelehrten. Uebrigens gehörte er auch zu den reichsten Privatleuten seiner Zeit. Karl dem Fünften, der Königin von England, Elisabeth, dem Könige von Dänemark und den Städten Antwerpen, Lübeck, Hamburg und Danzig schos er von Zeit zu Zeit bedeutende Summen vor. Seine Gemahlin, v. Paffen, hatte ihm aber auch 400,000 Thlr. zugebracht. Mit dem deutschen Kaiser, den Königen von Frankreich und Dänemark, so wie mit den Kurfürsten von Sachsen stand er in stetem Briefwechsel. Er starb 1598.

in Turin den Savoyischen Rath Christoph Hal-
ler, welcher nebst einem andern Savoyischen Rathe,
Balthasar von Kreuz, der Belehnung des
Kurfürsten 1566 beigewohnt und dadurch dessen Zu-
trauen in so hohem Grade erlangt hatte, daß der
Kurfürst nachher mit ihm über politische Angelegen-
heiten correspondirte.

Unter den Rätthen, deren er sich zu wichtigen
politischen Sendungen, besonders an den deutschen
Kaiserhof, bediente und welche ihn dann zugleich
mit Neuigkeiten versorgten, waren Huber-
tus Languetus *) und Tamm von Bot-
tendorf **) die wichtigsten.

Auf Kreisversammlungen schickte er
meist John von Beschau zum Buch, Hans
von Bernstein auf Bernstein und Bernfels,
Hans Georg von Ponickau ***) und Erich
Volkmar von Berlepsch, welcher geheimer
Rath, Oberhofrichter zu Leipzig und Oberhauptmann
in Thüringen war.

(Der Beschluß folgt.)

*) Er war 1528 zu Vitroux in Bourgogne geboren,
sprach schon im 9ten Jahre ziemlich fertig Latein und
ward 1547 Doctor der Rechte zu Padua. Auf seinen
vielen Reisen, die er aus eigenem Antriebe, fremde
Länder zu sehen, machte, kam er auch nach Sachsen,
wo August ihn kennen lernte und so viel Achtung für
ihn gewann, daß er ihn zu seinem Rath ernannte
und zu mehreren wichtigen Sendungen brauchte. 1577
trat er aus sächsischen Diensten in die des Prinzen
von Oranien, starb aber schon 1581 zu Antwerpen.
Seinen Briefwechsel mit dem Kurfürsten August gab
der Kanzler Joh. Peter von Ludwig 1719 her-
aus, unter dem Titel: Epistolae selectae ad Elector.
Saxon. Augustum. Für Melancthon hatte Languet
eine so unbegrenzte Achtung, daß er, bloß um ihn
kennen zu lernen, nach Wittenberg reisete.

**) Aus dem Hause Cunnern, diente unter Kurf. Moritz
erst als geheimer Sekretär, dann als geheimer Rath,
welche Stelle er auch unter Kurfürst August belei-
dete. Unter den Kaisern Ferdinand I., Rudolph II.
und Maximilian II. war er Reichspfennigmeister. Er
starb 1585.

***) Er diente erst der Ernestinischen Linie unter Johann
Friedrich dem Großmüthigen, mit welchem er nach
der Schlacht bei Mühlberg 1547 nach Wittenberg
flüchtete. Dann trat er in Kurf. Moritzens Dienste.
August brauchte ihn in den wichtigsten Staatsge-
schäften, unter andern auch zu einer Revision des
Bergbaues, welche 1570 die bekannte Churf. Berg-
ordnung zur Folge hatte. Er starb 1573.

Beitrag

zu der in der Abendzeitung auf's Jahr 1821 No. 219
befindlichen Notiz des Herrn Grafen Kalkreuth:
Die aus dem Feldzuge von 1812 in Ruß-
land zurückgebliebenen Franzosen etc.
betreffend.

Auf einer, im vorigen Jahre unternommenen,
Reise von hier nach Weimar, traf ich am 30. Sep-
tember zwischen Markranstede und Lützen einen aus
Rußland zurückkommenden Soldaten aus dem Groß-
herzogthum Baden, welcher unter der Cavallerie ge-
dient hatte und zum Theil noch Uniform trug. Er
fragte mich, wie weit er noch bis Frankfurt a. M.
zu gehen habe, und erzählte mir auf meine Frage,
woher er komme? daß er den Feldzug in Rußland
im Jahre 1812 mitgemacht, nachdem er, in Gefan-
genschaft gerathen, russische Dienste genommen habe
und aus diesen, da er untüchtig geworden, wieder
entlassen worden wäre. Ganz unbefangen und un-
aufgefodert gab er mir die Versicherung, daß sich
noch gegen 300 Mann Franzosen, Sachsen, Baiern
und andere mehr in Rußland befänden und, wie
er hoffte, ebenfalls ihre Rückreise in's Vaterland
antreten würden. Da ich bei dem Denkmale Gu-
stav Adolphs einige Zeit verweilte, so kamen wir
auseinander und ich sah ihn hernach nicht wieder.
Am Tage darauf befand sich in dem Wirthhause
zu Hassenhausen, zwischen Naumburg und Eckarts-
berga, ein ebenfalls aus Rußland zurückkehrender
französischer Soldat, welcher dort Almosen einsam-
melte, ein Nachtquartier verlangte und übrigens
richtige Pässe bei sich führte. Hätte ich damals ge-
glaubt, daß dieser Gegenstand mehrseitig bezweifelt
werden könnte, so würde ich gewiß nicht unterlassen
haben, sowohl über die Namen und Geburtsorte
obiger Personen, als überhaupt über diesen Umstand
nähere Erkundigung einzuziehen.

Ob nun schon seitdem ein ganzes Jahr ver-
flossen ist, so läßt sich dennoch mit vieler Wahr-
scheinlichkeit annehmen, daß noch im Innern von
Rußland französische und andere Militärpersonen
vorhanden sind.

Dies der Wahrheit gemäß und zur Rechtfertig-
ung der von Frauen Amalien Schoppe zu
Hamburg in diesen Blättern eingerückten Bekannt-
machung hier niedergeschrieben.

Stolpen in Sachsen, am 30. Oct. 1821.

Christian Heinrich Adolph Nagel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 29. Oct. Das Intermezzo. Lustspiel in 5 Akten, von Kozebue.

Am 30. Oct. (und wiederholt am 6. Novbr.) Zum erstenmale: Gulistan, oder der Hulla von Samarcanda. Oper in 3 Aufzügen, von Etienne. Die Musik von Dalayrac. Die Geschicklichkeit, mit welcher französische Operndichter ähnliche Stoffe zu behandeln verstehen, hat sich mehr als einmal bewährt, und auch in dieser Oper ist ein Märchen der tausend und einen Nacht von dem geistreichen Etienne, dem leider! zu früh ein gewaltsamer Tod die Lyra aus der Hand nahm, recht artig und gewandt zu einem Singspiele verarbeitet worden, dessen Fabel sich zweckmäßig in drei Abschnitte theilt und an jedem Aktschlusse nicht effectlose Momente hat. Aber wie man in der Wortdichtung nur leichte Heiterkeit, flüchtige Laune, schnellen Gang suchen muß, so muß man auch von der Tondichtung nicht festen Ernst, beharrende Dauer, schwere Verwicklung verlangen, und in diesem Style hat sie der Componist, von welchem wir schon einiges nicht ohne Interesse gesehen haben, aufgefaßt. Doch hat er nächst der Lieblichkeit und heitern Lebendigkeit, welche die meisten Musikparthieen auszeichnet, auch nicht selten sehr brav charakterisirt, wozu besonders die wahrhaft komische Arie Taher's im zweiten Akte: „Ich weiß nicht was ich“ u. s. w., worin sich eine lustige Verzweilung malt, gehört, und eben so auch wieder die tiefen Saiten des innigsten Gefühls zu berühren gewußt, wozu besonders das Duett Gulistan's und der Zulma im zweiten Akte zu rechnen, wo wir vor allem die Stelle: „Wie es pocht in der Brust“ u. s. w. im Ausdrucke bängen und doch so innig seligen Liebesgefühls classisch nennen möchten, wie denn das ganze Finale des zweiten Aktes mit sichtbarem Fleiße gearbeitet ist.

Gulistan dürfte wohl kaum besser gespielt werden können, als es durch Herrn Unzelmann geschah. Die heitere, frohe Unbefangenheit, ob Glück lächle oder Unglück drohe, welche der Grundzug dieses Charakters ist, ward von ihm aufs wahrste wiedergegeben, und dadurch erhielten besonders einige Stellen frischer Keckheit im Finale des ersten Aktes ein so heiteres Licht, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen konnten, wie denn auch die schwierige Scene des nächtlichen Zusammenseyns mit Zulma sowohl in Zartheit als Innigkeit recht brav gehalten ward. Mit gleichem Fleiße stellte Herr Keller den Taher dar. Seine Maske war trefflich gewählt, und er hielt den angenommenen Charakter in Sprache und Miene, Gang und Haltung verdienstlich fest. Möchte er auch etwas aus dem türkischen in's jüdische hinüber spielen, so schadete dieß eben hier am allerwenigsten und gab vielmehr eine komische Nuancirung mehr. Zulma ward von Mad. Haase mit der Liebenswürdigkeit, Zartheit und Bescheidenheit dargestellt, welche dieser Künstlerin eigen sind. Schade, daß der Compositeur ihr für ihre so wohlklingende Stimme nur ein einziges Musikstück gegeben hat, das sie mit Fleiß und Innigkeit vortrug. Der Unbekannte ward von Herrn

Wilhelmi dargestellt, welcher sich zuletzt in einen gar stattlichen Kalifen verwandelte. Ueberhaupt verdienen die Costumes in dieser Oper eine besondere Auszeichnung. Sie sind vom Herrn Hoffschauler Heine mit vieler Berücksichtigung des Päßlichen, wie des Malerischen gezeichnet worden, und machten sich besonders in den Gruppierungen sehr gut, und ohne einander gegenseitig zu stören, ein Hauptverdienst dieser Bühnenausschmückung, auf welches nicht selten, beim Streben nach Hervorhebung des Einzelnen, nicht Rücksicht genug genommen wird.

Am 31. Oct. La donna del lago (Das Fräulein vom See).

Am 4. Novbr. Donna Diana. Eine sehr wacker durchgeführte Vorstellung.

Am 5. Nov. Die Brandschatzung. Lustspiel in 1 Akt, von Kozebue, und Peter und Paul, Lustspiel in 3 Akten, von Castelli.

Am 6. Nov. Gulistan.

Am 7. Nov. Le donne curiose (Die neugierigen Frauen). Scherzhafte Oper in 3 Aufzügen. Musik von Joseph Kasirelli. Der heitere Humor in Musik und Spiel, welcher diese Oper durchweht, erwarb ihr erneuten Beifall.

Lh. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Wo Raimund ist, ist Wärme, wo Schuster ist — Kälte. Die vorher berührten Verhältnisse dieses Theaters, in Rücksicht auf seine Direction-Veränderung, mitunter auch eine Spannung zwischen der Direction und den Volksdichtern, Bäuerle, Gleich und Meißl, waren Ursache, daß in diesem Zeitraum nur so wenig Neues gegeben wurde.

Unsere Literatur kann sich bei dem schweren Drucke, den sie erleidet, nicht emporarbeiten. Bücher, welche durch viele Jahre als Lehrbücher gebraucht wurden, sind verboten. Ein „Elementarbuch der lateinischen Sprache“, ein „Buch über den Hopfenbau“ und eines über die „Lithographie“ haben ein „non admittitur“ erhalten. — Die Urania darf gar nicht, die Minerva nur ergaschedam ausgegeben werden. Die Fortsetzung des Conversationblattes für das künftige Jahr ist nicht gestattet worden. Noch mehreren Zeitschriften soll dasselbe Schicksal bevorstehen. — Der fleißige Böckh hat ein Verzeichniß der in und um Wien lebenden bildenden Künstler und Dilettanten mit Angabe ihrer Wohnorte herausgegeben. Es umfaßt 697 Namen, ingleichen ist von ihm ein anderes Buch über alles Sehenswürdiges in Wien erschienen, wodurch er einem, bisher von allen Fremden gefühlten Bedürfnisse abhalf. — E. W. Sibera's kündigt durch die Geroldische Buchhandlung sein interessantes Werk: „Reise nach Aret, Aegypten und Palästina in den Jahren 1817 und 1818“ an.

Notiz.

Es ist mir gestern, wahrscheinlich in Beziehung auf 15 Worte in No. 263 dieser Blätter, ein mit T. R. unterzeichneter Brief von 12 Worten zugekommen, den ich nicht verstehe. Soll er also seinen Zweck erfüllen, so muß ich um nähere Erläuterung bitten.

Dresden, am 8. Nov. 1821.

Richard Roos.